

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 8

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 8 59. Jahrgang

465

Aarau, August 1976

Sie lesen in dieser Nummer...

Der Gottesbegriff — unser eigenes Triebprodukt

Universelle Religion

Trennung von Kirche und Staat — Vernehmlassung

Die Mauren in Spanien

Führt Ecône zur Kirchenspaltung?

Katastrophe — von Gott gesandt?

Humanismus und Reformation

Aehnlich wie unser 20. Jahrhundert, war auch das sechzehnte eine Umsturzepoche, mit Krieg und Bürgerkrieg, steigenden Preisen bei schlechten Ernten und Wirtschaftskrisen; hinzu kamen damals noch der «Schwarze Tod» und die Syphilis (die man auf Unterernährung zurückführte). Ganze Dörfer wurden durch Hungersnot und Seuchen entvölkert. Als Ende des 15. Jahrhunderts die Syphilis sich ausbreitete, predigte die Kirche, dies wäre von Gott als Strafe gesendet, und es gab Bussgebete und Wallfahrten, neue Sekten und Prophezeiungen, dass die Notzeit das Tausendjährige Reich einleiten würde. Aber Juden und Hexen wurden für alles Uebel verantwortlich gemacht.

Die frühe Entwicklung freier Städte in Italien führte zur Renaissance, als dort die Hierarchie gezwungen wurde, das Studium der antiken Schriften zu gestatten; dadurch drang die Erkenntnis ein, dass es schon vor dem Christentum gute Menschen und grosse Philosophen gab, deren Skeptizismus jetzt den Alleinanspruch der Kirche durchsetzte. Gewiss war die Lage noch nicht reif für völlige Abwendung von der christlichen Doktrin, aber alle, die Zweifel an gewissen christlichen Lehren laut werden liessen, wurden schon damals als «Atheisten» verschrien.

Die geistige Richtung der Renaissance mit der Ansicht von der Menschenwürde wird heute als «Humanismus» bezeichnet, obwohl diese Richtung kein einheitliches System zeigt. Vor-

herrschend ist, dass man die Vernunft neben dem Glauben gelten liess, d. h. der Irrationalismus wird isoliert vom Realismus, der bloss für irdische Dinge gilt. An den italienischen Universitäten lehrte man z. B., die Seele «schlafe» nach dem Tod bis zur Auferstehung.

Die vom Humanismus erfassten Oberschichten — wie Melancthon und Kaiser Karl V. — traten gegen Hexen- und Judenverfolgung auf, nicht aber Luther, der glaubte, das Millennium könne erst anbrechen, bis auch sie zu Christus bekehrt wären; und als ihm das nicht gelang, verlangte auch er in unflätigen Schimpftiraden ihre Verfolgung und Vertreibung. Und er warf Erasmus von Rotterdam — dem bedeutendsten Humanisten — vor, ihm erscheine das Menschliche wichtiger als das Göttliche. Wohingegen den Humanisten Luthers Thesen als reines «Mönchsgezänk» erschienen. Der Hass gegen die Klerisei in ihrer Verrottetheit und die Ausbeutung der zurückgebliebenen mittel- und nordeuropäischen Länder durch den Papst machte sich in Satiren Luft (wie Sebastian Brandt's «Narrenschifflein» und die «Dunkelmännerbriefe»), aber die ungebildeten Massen blieben davon unberührt. Populär wurde nur die «Reformatio Sigismundi» (1439) am Ende der Hussitenkriege mit der Aufforderung an Kaiser Sigismund mit den sinnlosen Kriegen aufzuhören und die ganze Feudalgesellschaft zu enden. Dies beweist, dass es sich bei allem um Wirtschaftskämpfe in religiöser

Verkleidung handelte. Die grossen Handelsgesellschaften und elitären Zünfte brachten den dialektischen Nachteil, dass sie als Interessensgruppen der Gemeinschaft abträglich waren und die Preise in die Höhe trieben, so dass es schon damals Inflation gab. Von der Kirche wurde gefordert, sich nur mehr kirchlich-geistlichen Zwecken zu widmen und den Augiasstall zu reinigen. In Deutschland erwartete man das Goldene Zeitalter mit dem Erwachen des Kaisers Barbarossa, dann sollte die Kirche gereinigt werden, die Armen würden reich werden, und die Juden wie Pfaffen würden zur Verantwortung gezogen werden. In Frankreich fiel diese Rolle Karl dem Grossen zu. Böhmisches Chroniken träumten vom Bauernkaiser, die Sekte der Adamiten erklärte Adam für den ersten Bauern. Die Lollards und Hussiten verlangten allgemeine Gleichheit und die Abschaffung der Leibeigenschaft.

Der Bauer war damals der idealisierte Stand, wie später der des Proleten. Luther brüstete sich, seine Eltern wären Bauern gewesen, sie hatten sich jedoch emporgearbeitet und besaßen in Thüringen ein Bergwerk. Kein Wunder, dass er an sozialen Reformen nicht interessiert war und, als er merkte, dass die Reformationsbewegung nur eine äussere Verkleidung sozialer Forderungen war, machte er gleich gemeinsame Sache mit den Feudalfürsten. Astrologie verwarf er bloss, weil dies die leitende Hand Gottes ausschloss, im übrigen war er abergläubisch wie seine Zeitgenossen, glaubte an böse Geister und sah bei seinem Tod den leibhaftigen Teufel im Fenster sitzen. Ein schweres Gewitter veranlasste ihn ein Augusti-